

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

1926

Inhalts-Verzeichnis für das Jahr 1926

Seitertitel

Seitertitel	Seite	Einheitsorganisation, Weltanschauung und unser Christlicher Metallarbeiterverband	Seite	Anute und Gewehr — Mit Kollegen? — Und unsere alten Kollegen? — Echte Kommuniparadies — Erbauliches aus dem Kongress — Elster — der christlichen Gewerkschaften in Dortmund	Seite
A		E		L	
Abbau für Arbeiter, Aufbau für Direktoren	149	Einkommen — Wie verwendet der Metallarbeiter sein —?	167	Lehre — Eine erste	138
Achtstundentag — Wir fordern den	185	Einkommen und Lebenshaltungskosten	210	Lehrlingsarbeiten — Ausstellung der	86
Achtstundentag — Um den	194	Eisenindustrie — Die — zieht weiter an	186	Lohn nach Leistung	178
Achtstundentag — Der Kampf um den	201	Eisenkartell — Um das	146	Lohn — Der hohe — macht den hohen Preis	186
Achtstundentag — Der — ist notwendig und möglich	190	Eisenpakt und deutsche Arbeiterchaft	173	Lohnabbau, Unkostenentung und Fliegarbeit	166
Agitation — Heute noch —?	129	Eisenverhandlungen — Zu den internationalen	141	Lohnherabsetzung — Aus eigenem Antrieb gegen eine — Aus eigener Ueberzeugung für den Zehnstundentag	194
Aktion — Eine — unseres Verbandes	125	Entlassung — Entweder jeden Abend Ueberstunden oder	198	Lohnfrage — Zur	88
Alten — Was die — erkranken, müssen wir wahren	204	Entscheidung — Eine wichtige	139	Lohnhöhe — Beurteilung der	194
Altersinvalidenversorgung — Zur — in unserem Verband	185	Erfolg — Angepakt — dann gibt's	89	Lohnsteuererstattung für das Kalenderjahr 1926	212
Alterspension der Arbeiter — Von der	79	Erfolg — Kostlose Arbeit bringt	121	Lohnverhandlungen — Zu den kommenden — in Nordwest	146
Ansichten — Bernünftige	106	Erwerbslosen — Dringende Hilfe für die	113		
Anmort — Die richtige	44	Erwerbslosen — Hilfe für die	17	M	
Arbeit und Gesundheitspflege	77	Erwerbslosenfrage — Die	89	Macht — Vereinzelt seid ihr nichts, vereint eine —	161
Arbeit — Die frohe	143	Erwerbslosenfürsorge — Zur	108	Machtkampf — Der — in der Eisenindustrie	105
Arbeiter — Was war der —?	85	Erwerbslosenfürsorge — Produktive	122	Mart — 700 Millionen	29
Arbeiter — Der lästige — muß beseitigt werden	178	Erwerbslosenfürsorge — Zur	129	Meinung — Das Ringen um die öffentliche	211
Arbeiter — Der Schuß der älteren	210	Erwerbslosenunterstützung — Wie lange darf die — gewährt werden?	137	Menschenführung	8
Arbeiter- und Gewerkschaftsfrage — Die deutschen Unternehmer	153	Europas — Der Wiederaufbau	22	Metallarbeiter — Um den Urlaub der — in Heissen und Heissen-Nassau	202
Arbeiterbanken in den Vereinigten Staaten	50			Metallindustrie — Die deutsche — im Welthandel	50
Arbeiterfamilie — Wie steht es um die	210	F		Metallwirtschaft und Außenhandel	58
Arbeiterfrau, Volksgesundheit und Wohnungsnot	58	Familie — Was ist uns Arbeitern die —?	51	Mietzinssteuer und Erwerbslosenfürsorge	195
Arbeiterfrau, Familie und Volk	56	Feilenindustrie — Warum die — darniederliegt?	130	Mitarbeiter — Sie wollen	191
Arbeiterkapitalkraft und Wirtschaftsführung	163	Feststellung des Sachverhaltes und des Tatbestandes	154	Mitbestimmen — Vom Problem des	156
Arbeitgeber — Was den — imponiert	90	Finanz — Und das Licht leuchtete in die	209	Monopole — Trüfte und ihr Ringen um	102
Arbeiternot	101	Fliegarbeit — Was ist —?	117	Montanindustrie — Vor dem Wiederaufstieg der	17
Arbeiterpersönlichkeit, Kapitalismus und Unorganisierte	189	Fliegarbeit im industriellen Betrieb	166	Montantrust und Arbeiterchaft	114
Arbeiterchaft — Christliche —, Staat und Volk	77	Fortgeist — Sozialer	118	Muffolinis — Aus den Kottschöhen	199
Arbeiterchaft — Christliche — und Wirtschaft	81				
Arbeiterchaft — Die — soll die Kosten tragen	145	G		N	
Arbeiterchaft und Betriebsleitung	193	Gasvergiftungen — Gewerbliche	134	Nebenverdienst und Erwerbslosenfürsorge	131
Arbeiterchaft — Christliche —, Kapital und Betrieb	85	Gefahr — In — und doch ahnungslos	56	Not tut — Was uns	25
Arbeiterchaft — Der Weg der —, unser Stolz	45	Geist — Der — ist's, der lebendig macht	106	Not tut — Was uns	154
Arbeiterchaft und Staat	51	Gelben — Hurra, die — sind da	200		
Arbeiterchaft — Christliche — und Wirtschaftsdemokratie	97	Gelben — Keine Anerkennung der	206	O	
Arbeiterchaft — Christliche — und organischer Volksaufbau	101	Gelegenheiten — Verpaßt	206	Opferinn als starke Wehr	49
Arbeiterchaft — Christliche — und Wirtschaftsforderungen	89	gemacht — So wird's	167	Organisation — Mobilmachung der Arbeiter für die	157
Arbeiterchaft und Wirtschaftsförderung	55	Generalversammlung des R. A. Metallarbeiterverb. Hollands	82	Organisation — Zur — der Wirtschaft	6
Arbeiterchaft — Die christliche — als Kulturträger	141	Genossenschaft und Gewerkschaftsbewegung	62	Organisation — Der Erfolg der	41
Arbeiterchaft — Christliche — und Sozialauffassung	93	„gepart“ — Es muß — werden	187	Organisations- und Vereinsbeiträge — Von der Höhe der	199
Arbeiterversicherung — Statistisches aus der	138	Gewerbeaufsicht — Reformfragen in der	154		
Arbeitsbeschaffung — ausgesteuerte Erwerbslose	137	Gewerbebehörden und chemische Industrie	94	P	
Arbeitsbeschaffungsprogramm — Vom	140	Gewerbetrankeits- und Arbeitszeitfragen	98	Paradies — Das rote	114
Arbeitslohn und Kapitalgewinn	93	Gewerkschaften — Henry Ford und die	188	Pesch — Vater Heinrich †	64
Arbeitslosigkeit — Der Kampf gegen die	116	Gewerkschaften und Arbeitslosenversorgung	178	Praxis — Gute Worte und die	201
Arbeitslosigkeit — Wird die — überwunden?	121	Gewerkschaften — Der Weg der	125	Preisabbau — Das Handwerk gegen den	15
Arbeitslosigkeit — Der Kampf gegen die	138	Gewerkschaften — Die — haben ja doch nichts erreicht	45	Preise — Wie entstehen hohe —?	57
Arbeitslosigkeit, Inlandsmarkt und Umfiedlung	152	Gewerkschaftsarbeit und Unterstützungswesen	21	„Prinzipale“ — Die bekannte	105
Arbeiterurlaub — Befähigung der Wirtschaft durch	52	Gewerkschaftsarbeit ist Familienarbeit	82	Produktionsstätten — Verschiebung der	102
Arbeitgeber und Unorganisierte	1	Gewerkschaftsbewegung und soziale Hebung der Arbeiterfamilie	53	Produktionsverteilung	22
Arbeitslosenversicherung — Die englische	26	Gewerkschaftsbewegung — Die — ist nicht unterzukriegen	1		
Arbeitstempo — Das amerikanische	2	Gewerkschaftsführer — Christliche — und Sonntagsruhe	76	R	
Arbeitstempo — Das amerikanische	6	Gewerkschaftsjugend — Reichstagsung der christlichen	158	Rationalisierung der Wirtschaft	42
Arbeitschutzgesetz — Entschliebung zum	179	Gewerkschaftsjugend — Was die freie — will	64	Rationalisierung der Wirtschaft	46
Arbeitszeit — Neuregelung der	88	Gewerkschaftskampf und Menschenwürde	121	Rationalisierung und Arbeiterchaft	117
Arbeitszeit — Die — in den Gaswerken	12	Gewerkschaftskongress — Unsern ersten	61	Rationalisierung — Die soziale Bedeutung der	118
Arbeitszeit und Berliner Abkommen	198	Gewerkschaftliches Denken — gewerkschaftliche Tat	1	Rationalisierung und Arbeiterchaft	122
Arbeitszeitfrage — Die — in der Metallindustrie	177	gewinnt — Wer wagt,	101	Rationalisierung — Ist die — auf dem richtigen Wege?	147
Aufbau — Das ist kein	49	Gleichberechtigung — Die — des Arbeiters	28	Rationalisierung und Arbeiterchaft	148
Aufwertung — Die — von Pensions- u. Ruhegehaltsansprüchen	124	Großeisenindustrie — Ursachen und Wirkungen in der deutschen	109	Rationalisierung und Arbeiterchaft	150
Ausbildungswesen — Das technische — in Deutschland und	142	Großindustrie — Zusammenschlüsse in der deutschen	112	Rationalisierung, ... Mißbeet für überspannte Sozialpolitik	194
Amerika	68	Großunternehmungen — Pläne der	206	Rationalisierung und Arbeitslohn	197
B				Reaktion — Warum ist die — so stark	150
Behörden, Richter und Arbeiterunterdrückung	90	H		Reaktion — Zwei Jahre Kampf gegen soziale	4
Beitragsgebarung — Gewerkschaftliche	37	Hausagitation — Wille und Erfolge bei der	182	Reaktion — Die soziale — und dein Verband	29
Beitragsklasse — Einstufung der Mitglieder in die richtige	41	Hauszinssteuer — Was wolltest du mit der —, sprich?	30	Reaktion — Arbeitsgemeinschaft und soziale	65
Berleph — Freiherr von — gestorben	99	Handelspolitik — Aufgaben der	14	Reichsarbeitsministerium — Das	37
Bekanntmachung des Vorstandes	9	Handelsverträge — Die geltenden deutschen	208	Reichsverfassung — Gewerkschaftliches Tarifrecht und (II.)	187
Bergarbeiterstreik — Das Ende des englischen	206	Handelsvertrages — Abschluß des deutsch-spanischen	86	Reichsverfassung — Gewerkschaftliches Tarifrecht und	184
„Bergwerkszeitung“ — Es ist der — Heil widerfahren	186	Hirtfelder — Wohlfahrtsminister Kollege — 50 Jahre	76	Reichsversicherungsamt — Neue Methoden im	175
„Bergwerkszeitung“ — Das Ideal der	190	Hochfinanz — Internationale — Christentum und Arbeiter-	193	Rentenansprüchen — Aufrechterhaltung von	130
Berufsausbildung, Industrie und Gewerkschaften	60	schaft	189	Riesentreib — Der — in England	81
Berufsgedankens — Die Stärkung des	53	Hochkonjunktur — Auf dem Wege zur	189	Rohstoffgemeinschaft — Präsident Manriß über die Konti-	174
Belegschaft — Die photographierte	103			nentale	174
Berufsgenossenschaften — Die — als Unternehmerwerkzeuge	146	I		Rohstoffgemeinschaft und soziale Gefahr	197
Berufskrankheiten — Bekämpfung der	40	Imperialismus — Der christliche — auf dem Marsch	142	Rohstoffkonflikte — Internationale	25
besser — Wird es —?	101	Industrie — Konzentration in der chemischen	92	Rückwärtsblickend, vorwärts schauen	12
Betrieben — Die Lage der Handwerker in den chemischen	57	Industrie und Tuberkulose	159		
Betriebsgemeinschaft und Arbeiterchaft	170	Industrie — Die — und Dr. Silberberg	174	S	
Betriebspolitik und Unternehmertum	10	Industrie und Gewerkschaften	187	Saarabien im Sauerland	118
Betriebsrat und Arbeiterin	22	Industrie — Woju die — Geld hat	210	„Sankt Inder“	176
Betriebsrätegesetz — Die Bedeutung des	48	Industrieverbindungen — Der Weg zu	105	Seite — Die andere — der Trüfte und Kartelle	207
Betriebsrätewesen — Das — in den Vereinigten Staaten	98			Skaven — Mostau braucht	130
Betriebsrentabilität und Produktionsverbilligung	85	J			
Betriebsstilllegung — Verschleierte — und Kündigungsschutz der	64	Jugend — Christliche — und Gewerkschaften	90		
Betriebsratsmitglieder	134				
Betriebsunfälle	18	K			
Betriebsvertreterwahlen — Unsere — von 1925	102	Kampf — Der — um den Preis	15		
Betriebsvertreterwahlen — Nach den	157	Kämpfer — Ehre solchen	189		
Betriebsvertreterwahlen — Unsere	106	Kapitalismus — Hochblüte des	31		
Bildungsbefreiungen unter der erwerbslosen Arbeiterchaft	192	Kapitalismus — Wandlungen des — und ihre Folgen	177		
Brut — August — der Pionier der christlichen Gewerkschaften	199	Kapitalismus — Zentralisierter — und Arbeiterchaft	190		
Brutalität, nicht Rationalisierung	171	Kapitalneubildung	13		
		Kapitalrentabilität und Massenwohlfahrt	115		
C		Kartelle und Preislenkungsaktion	91		
Camman — Gerhard — 50 Jahre	206	Kartelle und Konzerne	155		
		Kartellierung — Für und wider die	150		
D					
Deutschland — Die wirkliche Lage in	200				
Drahtzieher — Politisch unbelastete — gesucht	171				

W

Waggonfabriken -- Das Dumping der französischen
Wahlen! -- Soziale -- Achtung!
Wahrheiten -- Ernste
Walzwerke -- Erzeugung der deutschen
Weisheit -- Die alte
Welt-Eisen- und Stahlproduktion
Weltspartag
Werksgemeinschaft -- Die -- tarifunfähig
Werksgemeinschaft -- Aus der Praxis der
Werkleitung und Betriebsräte
Werkspensionäre? -- Und die
Werkspartassen
Widerstimm -- Haariger
Wind -- Wer -- ist
Wirtschaftskonferenz -- Die kommende
Wirtschaftslage -- Die „paradoxe“ deutsche
Wohngeld und Erwerbslosenunterstützung
Wort -- Auch ein offenes
Worte -- Sehr vernünftige

Z

Zeichen -- Ein -- der Zeit
Zeugnis -- Du sollst nicht falsch -- reden
Zigarettenarbeiter -- Auf zwei -- ein Händler
Zusammen -- Sie gehören
Zuwanderung -- Warnung vor unüberlegter -- in die Schweiz

Sozialpolitik

A

Aktien auf Raten
Arbeitsbeschaffung -- Verstärkte
Arbeitslohn -- Kurzarbeiter und Steuerabzug vom
Arbeitslosen-Versicherungsgesetz -- Um das
Arbeitsrecht -- Der Leitgedanke des neuen
Arbeitsstätte -- Beginn und Ende des Weges nach und von der
Armenrecht -- Wie erlangt man das

B

Bericht -- Aus dem -- eines Arbeiterrates
Bolschewistenreich -- Jugend im

E

Erwerbslose -- Fürsorge für ausgesteuerte
Erwerbslose -- Hilfe für ausgesteuerte
Erwerbslosen -- Versorgung der
Erwerbslosen -- Verbesserung der Anwartschaft der
Erwerbslosenfürsorge -- Einheitsbeiträge zur
Erwerbslosenfürsorge-Beiträge -- Ueber die Aufteilung der
Erwerbslosenfürsorge -- Ungerechtigkeiten in der
Erwerbslosenfürsorge -- Die erhöhten Sätze in der
Erwerbslosenfürsorge -- Eine Zwischenlösung der
Erwerbslosenfürsorge -- Wartezeit für Notstandsarbeiter bei
Wiederaufnahme in die
Erwerbslosenunterstützung -- Die -- verlängert
Erwerbslosenunterstützung -- Voraussetzung für
Erwerbsloser -- Die Fortbildung und Umschulung jugendlicher

F

Feilenindustrie und Handelsverträge

G

Gewerbegerichte, Kaufmannsgerichte und vorläufige Arbeits-
gerichte im Jahre 1924

H

Härte -- Unbillige
Hauswirtschaftsbildung der weiblichen Jugend
Hauszinssteuer -- Erlaß und Stundung der

I

Invalidenmarken und Konkurse
Invalidenrenten -- Ruhen von -- beim Zusammentreffen von
Unfallrenten
Invalidenversicherung -- Beitragspflicht zur -- bei Notstands-
arbeiten

K

Kinderrenten -- Die Neuregelung der
Krankenversicherung -- Ende der -- eines Erwerbslosen
Krankenversicherung -- Gebührenfreiheit in der
Kriegsbeschädigte -- Ausweise für
Kriegsbeschädigte -- Eine wichtige Fristverlängerung für
Krisenfürsorge -- Was ist und was will die
Kohlenoxydgas-Vergiftungen
Kohlenoxyd-Vergiftungen -- Fachärzte über
Kurzarbeiter- und Erwerbslosenfürsorge
Kurzarbeiterfürsorge -- Anordnung über
Kurzarbeiterunterstützung bei Wochenschichtwechsel

L

Lehrgang -- Einen sozialen -- in Hagen i. Westf.
Lohn -- Wann und in welcher Höhe kann der -- gepfändet
werden
Lohnabzug -- Kein -- von Entschädigungen für doppelten
Haushalt
Lohnabzug -- Wie gestaltet sich der wöchentliche
Lohnsteuer -- Das Gesetz zur Vereinfachung der Rückstattung
der im Jahre 1925 zuviel gezahlten
Lohnsteuererstattung für 1925

N

Notstandsarbeiter -- Familienzuschläge an erkrankte

P

Pausen während der Schicht

R

Reichstknappschätzgesetz -- Aenderung im

S

Schuhbriken -- Neue
Simulation -- Uebertriebene Angst vor
Steuern -- Wer bezahlt die

Seite Steuerabzug vom Arbeitslohn für Kriegsbeschädigte, Witwen-
beschädigte und Kriegserwitwen
Steuererstattung vom Lohnabzug
Steuerpflicht -- Die -- der Notstandsarbeiter
Stillelegungsverordnung -- Die Mißachtung der
Tarifverträge machen faul
Unfallrente -- Die -- für Jugendliche in der Praxis
Unfallrenten -- Steigerung der
Unfallverhütungsvorschriften -- Einiges über
Unfallversicherung -- billige für Jugendgruppen
Unternehmer und Akford
Unterstützungssätze -- Die neuen -- für Erwerbslose
Urlaub -- Das Recht auf

V
Versicherung -- Soziale -- und Versorgung
Versorgungsberechtigten -- Der Verkehr mit
Versorgungsgebühren -- Aenderung der -- für Kriegserntner
Volkskraft -- Wiedererlangung der
Vorenthaltung von Krankenkassenbeiträgen -- Gefängnisstrafe
für
Waisenrenten -- Neue Aenderungen bei
Wirtschaft -- Niedrige Löhne heben die
Wohngeld -- Zur
Wohngeldhilfe und Arbeitslohnfürsorge
Wohngeldhilfe -- Erweiterung und Vereinfachung der
Wohngeldhilfe und Erwerbslosenunterstützung
Wohnraum -- Der Wucher mit dem
Wohnungsbaues -- Die Finanzierung des

W
Waisenrenten -- Neue Aenderungen bei
Wirtschaft -- Niedrige Löhne heben die
Wohngeld -- Zur
Wohngeldhilfe und Arbeitslohnfürsorge
Wohngeldhilfe -- Erweiterung und Vereinfachung der
Wohngeldhilfe und Erwerbslosenunterstützung
Wohnraum -- Der Wucher mit dem
Wohnungsbaues -- Die Finanzierung des

Branchenbewegung

16, 20, 23, 28, 172.

Aus der Wirtschaft

103, 115, 144, 148, 151, 171, 179.

Bekanntmachungen

4, 8, 12, 16, 20, 24, 28, 31, 36, 40, 44, 48, 52, 55, 60, 64, 68,
72, 76, 80, 84, 88, 92, 96, 100, 104, 108, 111, 116, 120, 124, 128,
132, 136, 140, 144, 148, 152, 156, 160, 164, 168, 172, 176, 180,
184, 188, 192, 196, 200, 204, 208, 212.

Geldeingänge

16, 36, 48, 68, 84, 100, 120, 136, 156, 172, 192, 208.

Literatur

16, 36, 40, 84, 100, 108, 136, 140, 152, 156, 160, 172, 180,
196, 204, 212.

Briefkasten

92, 120, 172.

Neuheiten -- Technische
Neuheiten -- Technische
Arbeiterchug
Abreisenänderung
Arbeitsrecht

Gedichte

Arbeit
Arbeit -- Nach der
Arbeiter -- Wir
Arbeiter, die sprechen
Arbeiter -- Der
Erhebung
Feuerarbeiter
Mann -- Der
Mittag am Fabriktor
Osternspaziergang
Pflingsten
Schmied -- Der
Schöpfergeist
Sonntag
Sonntag
Söhne -- Für meine
Stadt -- Ueber der
Verbandsorgan -- Dein
Was wir wollen
Weihnachtsnacht
Werkbank -- Von meiner
Werkleute -- Wir -- all
Zukunft -- Um unsere

Verbandsgebiet

A

Aachen
Ahlen
Amberg
Arbeitnehmer und Trustbildung
Aischaffenburg a. M.
Aue

B

Bergknappe -- Was der -- von Beuthen OS. erzählt
Berlin
Berlin
Betriebsratswahlen -- Erfolge des Christlichen Metallarbeiter-
verbandes bei den letzten

1. Bezirk
Bezirkskonferenz des südwestdeutschen Verbandsbezirktes
Bezirkskonferenz des Bezirkes Breslau
Bezirkskonferenz -- Bayerische
Bochum
Bonn und Siegtkreis
Bremen
Bremen
Bremen

D

Danzig
Danzig
Deutsch-Oberschlesien
Dillenburg/Merkenbach
Dortmund
Duisburg
Düren

E

Eisen
Eisen
Eisen
Eisen
Eisenach
Elbing
Erzistenkampf -- Der -- der Ratiborer Metallarbeiterchaft

F

Fechenheim a. M.
Ferienvergütung -- Die -- in der Aachener Industrie für die
Unternehmer untragbar
Frauenversammlung -- Eine -- des Christl. Metallarb.-Verb.
Dortmund

G

Gesellenkirchen
Gesellenkirchen
gemacht -- So wird's
gemacht -- Wie es -- wird
gemacht -- So wird's heute
Generalversammlung Frankfurt

H

Hedraht -- Heinrich †
Hildesheim
Hilben
Hindenburg

I

Industrie- und Handelskammer Lüdendcheid -- Die -- gegen
„falsche Lohnpolitik“

K

Kempten/Allgäu
Konferenz des Chr. M.-B. in der chem. Industrie
Konferenz für Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke

L

Lippstadt
Lippstadt
Lohnabbaubestrebungen der Unternehmer
Lohnbewegung -- Zur -- in der oberöschl. Eisenindustrie
Lohnbewegung -- Zur -- in den oberöschl. Eisenhütten
Lohnkampf -- Der -- beim Eisen- u. Stahlwerk Hoersch ge-
wonnem
Lohnfreiheit -- Die Metallarbeiterchaft Beuthens zum oberöschl-
sichen
Ludwigshafen
Ludwigshafen

M

Meppen
Og.-Meiderich
Metallindustrie -- Aus der Berliner
Mittelrhein -- Vom
Mülheim-Oberhausen-Stertrade
Mülheim/Ruhr
Münster
Münster b. Dieburg

N

Nekarjahn
Neuhaus b. Paderborn
Neufalz

O

Olsberg i. M.

P

Petersburg
Pfrang -- Michael

R

Reaktion -- Der Verband Schlesischer Metallindustrieller als
Schrittmacher der sozialen

S

Salztotten
Selbach b. Wissen
Soltingen
Stettin
Stolberg

V

Velbert
Verbandsbezirk -- Der 2. -- zur Lage
Vertrauen -- Ein starkes -- zur Gewerkschaft
Vierjen

W

Werkbeurteilung und Betriebsrat
Werklar
Wirtschaftsnot usw. in Altentkirchen
Wissen
Wismar
Wirtelen

Der Deutsche Metallarbeiter



Erscheint wöchentlich Samstags. Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Millimeterzeile für Arbeitstagesuche 20 Goldpfennig, für Arbeitsangebote 40 Goldpfennig

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Duisburg, Stapeltor 17, Fernruf 3366 und 3367. Schluß der Redaktion: Freitags morgens 11 Uhr. Zuschriften u. Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 1

Duisburg, den 2. Januar 1926

27. Jahrgang

Mit Mut und Gottvertrauen ins neue Jahr! Die Gewerkschaftsbewegung ist nicht unterzuzurien

Das Jahr 1925 ist die Steigerung in der gemaltigen — man muß sagen — Tragödie des Lebens des deutschen Volkes. Außenpolitisch brachte es uns zum erstenmal die Last, die sich aus dem Londoner Abkommen ergab in Höhe von 1000 Millionen Mark. Wenn wir aus wirtschaftspolitischen Gründen diesem Abkommen zustimmten, dann waren wir uns andererseits aber auch nie im Zweifel über die ungeheure Belastung, die der deutschen Gesamtwirtschaft dadurch auferlegt ist. Ob die Belastung geholt wird aus der Eisenbahn oder aus dem Betrieb, das bleibt für das volkswirtschaftliche Ganze dasselbe; beide suchen die Ausgaben durch erhöhte Preise wettzumachen, und jedesmal trägt die letzte und größte Last der Konsument. Wir sind aber auch nicht im Zweifel darüber, daß England und auch eines Tages Frankreich den Widerstand solcher Reparationsleistungen einsehen werden. Jede Steigerung unserer Reparationsleistungen muß sich auf dem Weltmarkt in einer Verschärfung der deutschen Konkurrenz ausdrücken. In England sagten uns Staatsmänner gerade heraus, daß am Dawespakt nicht nur Deutschland, sondern auch die Wirtschaft Europas Schiffbruch leide und daß deshalb an einer Änderung des Dawespaktes gearbeitet werden müsse. Wir wollen hoffen, daß die Auswirkung dieser Erkenntnis nicht zu spät kommt.

Wir haben versucht, durch Auslandskredite die außen- und innenpolitischen Schwierigkeiten zu überwinden. Wir haben ein Jahr davon gelebt, jetzt kommt die Zeit, wo die Kredite verzinst und amortisiert werden müssen.

Die Auslandskredite in Höhe von ca. 3,5 Milliarden Mk. belasten mit einer jährlichen Verzinsung von 400 bis 450 Millionen Mark die deutsche Wirtschaft, was allein dem Wert von 40 Proz. der deutschen Hoheisenzeugung entspricht. Der finanzielle Druck auf unsere Wirtschaft ist sehr stark, ganz abgesehen davon, daß sie heute infolge der Verschiebung der Produktionspole, der Ueberbesetzung der Wirtschaft in allen Ländern und dadurch mit einem großen Angebot auf dem Weltmarkt bei zurückgegangener Kaufkraft aller Länder heftig zu kämpfen hat. Dazu kommt das französische Dumping auf dem Eisenmarkt und die oft produktionsverteuernde Politik von Staat und Kommune.

Dieser wirtschaftlichen Not glaubte nun das Unternehmertum mit einer sozialen Reaktion steuern zu können. Es meinte in einseitiger Sicht der Verhältnisse eine wirtschaftliche Besserung erreichen zu können durch einen großangelegten Angriff auf die rechtlichen und die sich daraus ergebenden materiellen Interessen der Arbeiterschaft. Vorbereitet in der Zeit der Inflation, vorgetragen im Jahre 1924 und 1925, glaubte das Unternehmertum mit seinen Angriffen zum Ziel zu kommen. Es handelt sich dabei um nichts Geringeres als um die neuerliche Aufrichtung des absolutistischen Prinzips in der Wirtschaft und damit einer Umdeutung des Weges der Arbeiterschaft vom Industriearbeiter zum Industriebürger.

Um die rechtlichen Erwerbungschaften in Verfall zu bringen, sucht man von Unternehmerseite aus z. B. von Tarifvertragsgedanken zu einem rein marxistischen Produkt zu stampeln („Bergerzeitung“ vom 19. Dezember), wodurch die Grundlage des Marxismus weiter verflärkt werde. Alle Arbeiterrechte fallen unter den Begriff „Marxismus“, dem man die „bürgerliche Kultur“ entgegenstellen müsse.

Es wird auch diesen Leuten bekannt sein, daß der Tarifvertrag aus einer ganz anderen Wurzel erwächst, als aus der des Marxismus und daß der Vertragsgedanke und der des Klassenkampfes nicht unter einen Hut gebracht werden können, aber das schiert wenig. Der Tarifvertrag beschneidet die absolute

Interessensphäre, und deshalb wird er in Acht und Bann getan, deshalb soll er sobald als möglich verschwinden. „Fällt der Herzog, fällt der Mantel nach“, sagt man sich im Lager der Unternehmer und möchte über der Sprengung des Tarifvertrages auch das Schlichtungswesen und als letztes das Reichsarbeitsministerium fallen sehen. Die „Deutsche Bergwerkszeitung“ vom 19. Dezember macht der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände offen den Vorwurf, daß sie in ihrem neuherausgegebenen Wirtschaftsprogramm nicht diese Grundzüge klar und eindeutig herausgearbeitet habe. „Der grundlegende Fehler des Programms liegt darin, daß es sich auf . . . gültliches Zurechen beschränkt, statt einen ebenso notwendigen wie berechtigten Angriff“ vorzutragen.

Allen Kolleginnen und Kollegen unseres Verbandes und den Freunden unserer Bestrebungen zum Jahreswechsel herzlichste Glück- und Segenswünsche
Möge das neue Jahr auch wirtschaftlich ein Jahr der Gesundung und damit Grundlage zum notwendigen Aufstieg unseres Volkes und unseres Standes werden.

Verbandsleitung und Redaktion

Die so lähn vorgelegte „bürgerliche Kultur“ und das „bürgerliche Denken“ schaut jedoch wesentlich anders aus, wenn man es seiner Außerlichkeit entkleidet. Dann zeigt sich, daß dieses bürgerliche Denken im Grunde nicht viel anders ist als ein von Worten wie „Volksgemeinschaft“ usw. eingekleideter Klassenkampfgedanke und daß der Sinn dieses Denkens ist, den Riß in der Gesellschaft erneut zu schaffen oder zu vertiefen und die zwei großen Schichten wieder aufzurichten:

Besitzer der Produktionsmittel — Nichtbesitzer,
Besitzer der Rechte — Nichtbesitzer der Rechte,
Besitz und Bildung — Nichtbesitz und Nichtbildung,
Herren — Knechte.

Wir wissen, daß ein Teil der Unternehmer ein solches „bürgerliches Denken“ ablehnt, aber der größere Teil und besonders die Unternehmerverbände treiben darauf zu.

Wir bedauern eine solche Entwicklung, denn sie reiht unser Volk nur noch tiefer in den Wirbel der sozialen Krise hinein. Es scheint, als ob unser Unternehmertum kaum noch eine Witterung hätte für das, was zwar jenseits von Material, Maschinen und Wuchsführung liegt, aber dennoch so eminent ins Reale hineingreift, ja, daß erst dieses „Ding“ eine Vorbedingung des Erfolges und der Existenzbedingung einer höchstgefeierten Industrieführung ist. Darin liegt auch der tiefste Grund, warum wir in einer wirklichen inneren Aufbauarbeit am Volksganzen nicht weiterkommen.

Jedoch diese Leute wissen, daß ihr Kampf solange nicht zum Ziel kommt, als die Gewerkschaftsbewegung da ist. Deshalb das Drängen, die Arbeiterorganisationen möglichst zu schwächen und sie kampfunfähig zu machen. Ihre Mittel sind so verschieden und scheinbar unerschöpflich, wie ihre Zeit, die sie darauf verwenden, bedeutend ist.

1923 lebte der stille Wunsch, die Organisationen durch die Inflation zu erlebigen. Die Zeit schien um so besser gewählt, als die Gewerkschaftskassen geschwächt und die Mitglieder häufig treulos die Organisation verließen. Mit Angriffen auf Dr. Brauns begann es, mit der Vorkriegsarbeitzeit und dem Bruch der Tarifverträge sollte es enden. Der Angriff schlug fehl. 1924 glaubte man durch die Stabilisierungskrise den Gewerkschaften das Wasser abzugraben. Der Angriff geschah auf allen Rechtsgebieten. Man verlangte Aktivlegitimation, ging gegen das Koalitionsrecht an, gründete „Werkgemeinschaften“ und vertrieb sich zu dem Satz: „Die Gewerkschaften müssen zerstört werden.“ Erfolg: Die Gewerkschaften wuchsen stärker empor.

1925 versuchte man die Gewerkschaften zu zwingen durch das Mittel des Wirtschaftspessimismus. Die Presse malte schwarz in schwarz, willkürliche Entlassungen suchte man zu machen (Wenrath), um hohe Arbeitslosenziffern zu fingieren, Entlassungen wurden angekündigt, zurückgezogen, neu angekündigt, die älteren Arbeiter brutal auf die Straße gesetzt, um auf diese Weise Niedergeschlagenheit und Verdrossenheit zu erzeugen und durch den Pessimismus die Arbeiter nutzlos und gewerkschaftsunfähig zu machen.

Heute schauen die Syndizi über die Landschaft weg, um Erfolge des Unternehmertums zu konstatieren. Erfolge? Wenn es eines Beweises bedarf, daß die organisierte Arbeiterschaft sich ihre Rechte nicht nehmen lassen will, dann ist es die stolze Weigerung der Notwendigkeit unserer Beitragserschöpfung durch unsere Kollegen. Und unsere Kollegen tun recht daran. Denn wenn sie auf die zwei Jahre soziale Reaktion zurückblicken, dann sehen sie, daß der Unternehmerangriff auf den ganzen Linie gescheitert ist.

Trotz Wirtschaftskrise und seelischen Drucks auf die Arbeiterschaft steht die Gewerkschaftsbewegung und das Recht der Arbeiter vollständig unbewunden fest und unerschüttert:

1. der Tarifvertrag, auf dessen Unterminierung die Arbeitgeberverbände das größte Gewicht legen;
2. das Schlichtungswesen, an dessen Ausböhlung die Unternehmerhündi seit Jahren vergeblich arbeiten;
3. das Koalitionsrecht, das man mit Hilfe der Gleichgültigkeit vieler Arbeiter zur Strecke bringen wollte;
4. das Betriebsratswesen, dessen sozialpolitischer Mitbestimmung und wirtschaftliche Beratung das Unternehmertum ausschalten wollte;
5. der Urlaubserhaltungsgebielen, an dessen Fall besonders die Metallindustrie so interessiert ist;
6. Lohn erhöhungen sind in einer Zeit noch erzielt worden, wo das Unternehmertum einen 10-20prozentigen Lohnabzug forderte.

Soll uns das — trotz der schlechten Zeit — doch nicht ein Symbol dafür sein, daß wir berechtigt sind, mit frischem Mut und Optimismus in das neue Jahr einzutreten! Wir haben hier und da etwas in Kauf nehmen müssen, was uns lieb und wert war; wir haben einer vorübergehenden Verlängerung der Arbeitszeit zustimmen müssen. Wir werden uns die kulturell notwendigen und wirtschaftlich mögliche Arbeitszeit zurückerobern. Aber was ist das im Vergleich mit dem, was durch die Organisation erreicht worden ist? Ja, wir dürfen deshalb trotz Not und Krise hoffnungsvoll in die Zukunft sehen. Die Arbeiterschaft ist nicht unterzuzurien, wenn sie ihre Organisation schlagkräftig erhält.

Gewerkschaftliches Denken — gewerkschaftliche Tat!

Uns in Bremen und dem nordischen Bezirk hat selten so etwas erfreut, wie die Worte unseres Kollegen Dohmen in der vorigen Nummer unseres Verbandsorgans über die Unterstützungs- und Beitragsfrage. Das ist der echte gewerkschaftliche Geist, der Mut des Vorwärtswollens, der dem Unternehmerkapital die starke Macht des Arbeiterkapitals entgegenstellen will, um Kämpfe siegreich bestehen zu können und dann aber auch, um höhere Unterstützungen zu erhalten. Wir stehen hier in einer ausgesprochenen Disporagegend und müssen um jedes Fleckchen christlichen Arbeitergeistes ringen, aber gerade deshalb wissen auch unsere Kollegen, was ihnen der Christliche Metallarbeiterverband wert ist. Deshalb aber auch wissen sie, wie man unseren Verband stärken muß. Aus diesem Grunde hat Bremen (Bezirk Norden) beschlossen, ab 1. Januar schon folgende Beiträge zu erheben:

1. Klasse (Pflichtklasse) 1,40 Mk.,
2. Klasse 1,10 Mk.,
3. Klasse 0,80 Mk.,
4. Klasse 0,20 Mk.

Das ist uns auch nicht ganz leicht geworden. Aber unsere Kollegen wollten. Und wo ein Wille, ist auch ein Weg. Eins aber müssen wir Kollegen vom nordischen Bezirk auch sagen. Was wir können, das sollten die anderen auch können. Wir haben wirklich keine besseren wirtschaftlichen Verhältnisse als anderswo, im Gegenteil, der Schiffbau geht bekanntlich sehr flau und manche unserer hiesigen Gruppen haben mit großer Not zu kämpfen. Also wir könnten für uns wirklich die „besonderen Umstände“ in Anspruch nehmen. Aber wir tun das nicht. Andere Bezirke sollten sich deshalb von uns Disporaleuten nicht beschämen lassen und glauben, sie hätten schon etwas getan, wenn sie gerade die allerknappsten Sätze festlegen, wie das von einem Bezirk in der vorigen Nummer berichtet wurde. Jeder von uns hat lokale Schmerzen, aber darüber müssen wir „wegkommen können durch Leistungen für den Verband insgesamt. Je stärker wir finanziell sind, um so mehr können wir leisten in bezug auf Kämpfe, Unterstützungen, Bildungsarbeit und so weiter. Das muß die Parole sein! Im übrigen aber anbietet der nordische Bezirk allen andern Bezirken ein gutes neues Jahr!

(Anmerkung der Redaktion: Diesen Ausführungen unserer Kollegen aus dem nordischen Bezirk brauchen wir kein Wort hinzuzufügen. Sie treffen den Nagel auf den Kopf. Den andern Gruppen im Verband muß die Tat der Kollegen im Nor-

den ein Appell an ihr Pflichtgefühl sein, ebenso alle Kräfte für unsern Verband mobil zu machen und sich nicht davon beschämen zu lassen.)

Arbeitgeber und Unorganisierte

Die Unorganisierten bilden sich vielfach ein, daß sie die guten Kinder der Arbeitgeber seien, denn sie sind ja in keiner Gewerkschaft, zahlen keine Beiträge, durch die man dem Arbeitgeber gegenüber stark wird, sondern sie bemühen sich, allen „Segen“ vom Unternehmer allein zu erwarten. Tatsächlich haben sich einige Unorganisierten mit dem Gedanken getragen, die Unorganisierten gegenüber den Organisierten etwas zu bevorzugen, um dadurch einen Keil in die Organisation zu treiben. Nach zweijährigem schärfsten Kampf der sozialen Reaktion gegen Arbeiterrechte müssen die Arbeitgeber einsehen, daß ihr Liebeswerben um die „Seele der Unorganisierten“ der gewerkschaftlichen Treue nichts hat anhaben können.

Jetzt zieht das Unternehmertum andere Saiten auf. In einem Rundschreiben an deutsche Metallindustrielle bezüglich Verhaltensmaßnahmen der Arbeitgeber bei Streiks und Lohnbewegungen heißt es u. a.:

Die Aussperrung der Unorganisierten bedeutet, so wie es einem für den einzelnen gut, doch eine Abkürzung des Kampfes; denn diese Leute bekommen keine Unterstützung von der Gewerkschaft; sie werden höchstens aus der Armenfürsorge geringfügig unterstützt, was aber zum Leben nicht reicht; sie werden infolge dessen unzufriedenheit in die Reihen der Streikenden und Aussperrten tragen und dadurch die Front der Arbeitnehmer schwächen. Man muß, wenn man schon einmal schlägt, dann den Schlag auch wirkungsvoll gestalten, und das geschieht mit dadurch, daß man restlos die Arbeiter entläßt.

Wenn man die Unorganisierten nicht aussperrt, würde man nach Wiederaufnahme der Arbeit große Schwierigkeiten im Zusammenarbeiten der Organisierten und der Unorganisierten haben.

Es scheint also, daß den Unternehmern die Organisierten, weil in der Regel die besseren Arbeiter, doch lieber sind als die Streikbrecher. Und alle diese Gründe müssen beweisen, daß die Aussperrung auch der Unorganisierten notwendig ist.

Zuerst sucht also der Arbeitgeber mit allen Mitteln die Arbeiter zu „erziehen“, daß sie aus der Gewerkschaft herausgehen. Und diejenigen, die dumm genug sind, auf solches Liebeswerben hereinzufallen im Vertrauen auf die besondere Anerkennung des Unternehmers, müssen gewahr werden, daß sie bei Aussperrungen genau so hinausfliegen wie die Organisierten auch. Nur daß sie sich dann in unendlich viel größerer Not befinden, da sie auf Hilfe durch die Gewerkschaften nicht rechnen können.

Aber etwas will das Unternehmertum dennoch für die Unorganisierten tun. In dem Mundschreiben heißt es, daß es gut sei, für die Unorganisierten andere „Unterstützungsmöglichkeiten“ zu schaffen, und so schlägt man „Freizeitclubs“ für die ausgesperrten Unorganisierten vor.

Der Unorganisierte soll sich also für Bettel suppen dem Unternehmertum verkaufen, im übrigen aber fliegt er bei Aussperrungen genau so auf die Straße wie die anderen auch. Uns will aber doch bedünken, daß auch der einfältigste Unorganisierte erkennen muß, was es mit dem „Wohlfühlen“ der Unternehmer auf sich hat und ob er etwa für eine magere Suppe sein hohes Recht als freier Arbeiter verkaufen will. Unsere organisierten Kollegen aber müssen ihre Pflicht, für restlose Organisierung zu sorgen, noch schärfer erkennen und durchführen.

Die deutsche Wirtschafts- und Finanzpolitik

Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat der Öffentlichkeit eine Denkschrift „Deutsche Wirtschafts- und Finanzpolitik“ übergeben, in der er seine grundsätzliche Stellungnahme in einer Reihe von Vorschlägen und Forderungen niederlegt, denen eine ausführliche Begründung beigegeben ist. Man muß anerkennen, daß in dieser Denkschrift, die zum großen Teile das Werk von Geheimrat Kasel sein wird, wertvolles Material zusammengetragen und sachliche Arbeit geleistet worden ist. Der Reichsverband betont selbst, daß es sich nicht um ein Wirtschaftsprogramm, sondern nur um Richtlinien und Vorschläge handelt, die er als Voraussetzung zur Gesundung unserer Verhältnisse für notwendig erachtet. Diese Beschränkung, so sagt unsere Tageszeitung „Der Deutsche“ (Nr. 295), ist immerhin eine bemerkenswerte Selbstbeschränkung, da trotz der anerkannten Sachlichkeit die Denkschrift selbstverständlich als Äußerung einer Interessentengruppe zu werten ist. Sie vermeidet es bewußt, schärfere Töne anzuschlagen, so daß das Wichtigste zwischen und hinter den Jalousien steht. Da die Denkschrift offensichtlich auf die meist nicht übermäßig große wirtschaftspolitische Einsicht des Durchschnittsunternehmers Rücksicht nimmt, enthält sie eine Menge von Selbstverständlichkeiten, denen jeder wirtschaftlich Einsichtige ohne weiteres zustimmen kann. Aber gerade die erneute Betonung dieser Selbstverständlichkeiten zeigt eben, daß der Durchschnittsunternehmer noch sehr viel zu lernen hat. Die Bedeutung der Unternehmervervielfältigung ist deren Intelligenz und Können die Voraussetzung für jeden wirtschaftlichen Aufschwung ist, ist u. E. trotz der Vorschläge über Gütererzeugung und Güterverteilung sehr in den Hintergrund getreten. Dies erklärt sich auch daraus, daß auch hier wieder die Industrie die Abwehr hervorhebt und deshalb neben die Ausführungen darüber, was die anderen tun müssen, den größten Raum in der Denkschrift einnimmt.

Wir verhehlen uns natürlich nicht der Erkenntnis, welche Schwierigkeiten die Industrie heute zu überwinden hat, und welche Opfer die Krise fordert. Dafür sind ja die steigenden Arbeitslosenziffern ein Beweis. Wir halten es aber für bedenklich, wenn auch in der Denkschrift des Reichsverbandes, die sonst einen erheblichen Einfluß der Fertigungsindustrie erkennen läßt, erneut der übliche Wirtschaftspessimismus hervorgekehrt wird. Die Mahnung zur Sparpolitik in der öffentlichen Finanzwirtschaft erscheint uns als durchaus berechtigt. Insbesondere möchten wir dem Grundsatze, daß für werbende Anlagen laufende Einnahmen nicht verwendet werden, zustimmen. Es wird aber kaum möglich sein, öffentliche Gelder langfristig als Nealkredit festzulegen, da der Staat zur Erfüllung seiner Aufgaben jederzeit über diese Gelder verfügen können muß. Die Forderung auf Aufhebung der Sondergerichtsbarkeit bedeutet praktisch die Vereinfachung aller derjenigen Einrichtungen (Arbeitsgerichte!), auf die die Arbeitnehmer nicht verzichten können. Insbesondere erscheint uns die Forderung auf völlige Aufhebung der Wohnungswirtschaftspolitik verfehlt, da wir auch bei Aufhebung der Zwangswirtschaft keine Vermehrung der Mietbarren erreichen, solange nicht billige Hypothekendarlehen vorhanden sind. Es muß

einmal ausgesprochen werden, daß neue Wohnungen, die 80 bis 100 Mark Miete monatlich kosten, für den Durchschnitt der Arbeitnehmer zu teuer sind und deshalb keine Entlastung des Wohnungsmarktes bedeuten.

Was im allgemeinen Teil der Denkschrift über die sozialen Aufgaben gesagt ist, erscheint uns, da hier unter der Voraussetzung, daß sich die Beiträge der Leistungsfähigkeit anpassen, eine wirksame soziale Fürsorge erneut befürwortet wird, beachtlich. Die Aufstellung eines jährlichen Gesamtetats der Sozialbelastung kann zu einer Entspannung des Kampfes über die Höhe der Soziallasten führen. Gerade hier ist aber entscheidend, wie man die grundsätzliche Zustimmung zur Sozialpolitik in die Praxis umsetzt. Der Streit wird sich eben immer darum bewegen, ob die Belastung für den betreffenden Wirtschaftszweig jeweils tragbar ist oder nicht. Auch vermüssen wir eine genügende Berücksichtigung der Tatsache, daß die sozialen Abgaben zu einem großen Teile von den Arbeitnehmern selbst getragen werden und dadurch die Höhe der sozialen Belastung der Unternehmungen ein ganz anderes Aussehen erhält. Wenn man Sozialpolitik grundsätzlich bejaht, dann muß man sich endlich zu positiver Mitarbeit entschließen und die Abwehrstellung gegen alle Sozialpolitik aufgeben. Die Betonung des Leistungsprinzips bei Festsetzung des Lohnes ist nichts Neues. Seine Durchführung ist im Gange. Auf den Zwang des staatlichen Schlichtungsverfahrens können die Arbeitnehmer als die wirtschaftlich Schwächeren und im Interesse der Allgemeinheit nicht verzichten.

Der Einschränkung der Kredite durch die Reichsbank wird auch seitens des Reichsverbandes zugestimmt. Auch die Forderung auf

Auf keinem Büro in feinem Betriebsratszimmer

darf fehlen die neueste Schrift von W. Herschel über „Kollektives Arbeitsrecht“

Sie ist nach Urteil der Presse eines der hervorragendsten allgemeinverständlichen Werke über die Fragen des Arbeitsrechts, 160 Seiten stark, gebunden Preis 2,50 Mark. Zu beziehen durch unsere Zentrale: Duisburg, Stapelhof 17, oder Echo-Verlag, Duisburg.

Verminderung der Zinsspannen ist nur zu berechtigt. Eine zu große Schwächung der staatlichen und kommunalen Geldinstitute glauben wir im Interesse eines gefunden Ausgleichs gegenüber den Privatbanken nicht befürworten zu können. Der Abbau der internationalen Zollmauern ist eine handelspolitische Forderung, der jeder zustimmen kann. Führen aber besondere Abwehrmaßnahmen gegen ein augenblickliches Valutadumping nicht vielmehr zu einer Komplizierung der handelspolitischen Lage?

Die Forderung nach Rationalisierung, Normalisierung und Typisierung findet hoffentlich in den eigenen Reihen des Reichsverbandes die entsprechende Beachtung. Woanders schwach ist der Abschnitt, der die Kartelle behandelt. Hier verstärkt sich derselbe Eindruck, den man schon auf dem Kartelltag gewann. Warum diese Abwehrstellung? Grundsätzlich werden die Kartelle im allgemeinen kaum abgelehnt. Aber die Auswüchse der Kartell- und

Das amerikanische Arbeitstempo

Von Ed. Kleinschmitt

Dieser Artikel unseres Freundes Kleinschmitt, dem wir für Einzelheiten die Gewähr überlassen müssen, ist deshalb so lehrreich, als er jetzt, wie - infolge des guten Fabrikgesistes - eine starke Arbeitseinstellung herrscht ohne Affordabilität.

In vielen deutschen Industrieunternehmen stehen wir mitten in den Vorbereitungen der Umstellung auf modernere Produktionsmethoden, die meistens in der Richtung von Serienfabrikation und Typisierung der herzustellenden Produkte liegen. Die Öffentlichkeit gebraucht für diese Entwicklungsrichtung vielfach den Ausdruck „Amerikanisierung der deutschen Wirtschaft“. Gegen diese scheinbar unaufhaltbaren Wandlungen von sich in Deutschland aber bereits starke geistige Oppositionsparteien gebildet. Für die Erhaltung deutscher Qualitätsprodukte, gegen die fortschreitende Entfremdung der Fabrikarbeit, so heißt der Kampfruf dieser Gruppen, mit dem sie gegen diese Amerikanisierung zu Felde ziehen.

Leider wird dieser Kampf oft Dingen und Verhältnissen angelegt, die nur in der Phantasie derer bestehen, die sich nicht genügend über das unterrichtet haben, was sie als Amerikanisierung der Wirtschaft brandmarken und was z. B. in dem berühmtesten Fordismus zum Ausdruck kommen soll. Ein typisches Beispiel sind die gutgemeinten und ersten, aber durchaus falschen Ausführungen eines evangelischen Arbeiterssekretärs auf dem letzten evangelisch-sozialen Kongress. Dieser Sekretär nannte den Fordismus „die wirtschaftlichen 14 Punkte aus Amerika“; er will auf Bildern bemerkt haben, daß die Fordische Arbeiterkraft aus Malaien, Chinesen, Indern, Negern und Balkanvölkern mit „robusten Nerven“ besteht und stellt weiter fest, daß die Fordfabrik trotzdem einen riesigen Arbeiterwechsel habe, weil die Arbeiter die Mechanisierung nicht ertragen könnten, daß ferner jeder Arbeiter bei Ford nur noch einen Handgriff zu machen habe, daß man sich nicht bücken müsse und sich keinen Zentimeter von seinem Platze entfernen dürfe. Das sei einfach fürchterlich, was da herantolle. Ich habe diese Epistel einigen deutschen Kollegen, die schon lange Fordarbeiter sind - darunter ein ehemaliger abgebanter Bankbeamter - vorgelesen mit dem Erfolg, daß sie am Schluß meiner Vorlesung in schallendes Gelächter ausbrachen.

Ich halte es für nötig, daß man sich nicht weiter mit solchen Entsetzungen blamiert und daß man die seelischen Gefahren der maschinellen Serienfabrikation nicht unnötig schwarz an die Wand malt. Ich will darum ein kurzes Bild davon geben, wie mir der „Fordismus“ in der Praxis als Arbeiter in der großen Fordischen Stammfabrik in Detroit begegnet ist, was ich darüber von deutschen Arbeitskollegen, die schon lange hier sind, gehört habe, und welche Verbindungslinien ich von da zu theoretischen Arbeiten deutscher Gelehrten sehe.

Halten wir zunächst die Tatsache fest, daß die Fordwerke so ziemlich den

geringsten Arbeiterwechsel

haben, den in Amerika überhaupt große industrielle Unternehmen aufzuweisen pflegen (höchstens 3 Prozent monatlich, letztes Jahr 28 bis 30 Prozent der Belegschaft). Daraus kann man schon schließen, daß die Arbeitsverhältnisse für die Arbeiter durchaus erträglich sind. Was die Zusammensetzung der Arbeiter anbelangt, so kann ich nur sagen, daß mir nirgendwo bei meinen mehr als ein Dutzend Fabrikbesichtigungen und sonstigen bisherigen Beobachtungen Neger, Inder, Chinesen oder Leute vom Balkan als Fordarbeiter in größerer Zahl aufgefallen sind. Ich habe im Gegenteil den Eindruck, daß die Ford motor Company bestrebt ist, hochstehende amerikanische Arbeiter jener Slawen und Farbigen mit den angeblich robusteren Nerven vorzuziehen. Es ist übrigens eine falsche Vorstellung, daß sich für jede Industriearbeit, wie sie bei Ford zu leisten ist, besonders Arbeiter von niedriger Zivilisation eignen. Wer die Geschichte der modernen Industrie kennt, der weiß auch, daß die moderne Fabrikarbeit mit ihrer Maßgebendheit des Arbeiters, hohe Selbstbeherrschung, Energie und Erziehung der Arbeiter verlangt. Eine Fordfabrik mit chinesischen Kulis ist mir ein unmöglicher Gedanke. In den beiden Abteilungen, wo ich bis jetzt gearbeitet habe, waren fast lauter Arbeiter von englisch-amerikanischem Typus, darunter ein paar Deutsche und einige Polen. Wochenspenden erzieht, frische Gesichtszüge, aber mit einer ständigen Bereitschaft zu fremden Völkern oder gar zu ausgelassener Fröhlichkeit. Der Zufall besetzte mir gleich zu Anfang Nachmittage, und

zurzeit Arbeiter bei Ford.

Das sehr enge Zusammen- und Hand-in-Hand-arbeiten breitet über die Leute der Abteilung oft eine fröhliche, schaffenslustige Gemeinschaftsstimmung aus, die sogar mir, der ich doch zu gleichförmiger Arbeit nicht das geringste Talent habe, die Langeweile vertrieb.

Die Betriebsdisziplin

Ist nicht allzu streng (wenigstens nicht unter amerikanischen Vorarbeitern, bei deutschen soll es, wie man mir erzählte, „ordentlich“ her- und zugehen). Oft wird zum Maschinengeräusch gefungen und gelacht, man hört sich ab und zu mit seinem Nebenmann oder einem weiter absteigenden Kollegen, und wenn um 6 Uhr der Morgen graut, fängt einer an zu krähen, und bald setzen sich durch die ganze Abteilung die Nachahmungen aller Stimmen aus der Lierwelt fort. Der Pole, der hinter mir arbeitet, machte mich heute früh auf einen herrlichen Sonnenaufgang aufmerksam, der aus Schornsteinen, weißen Dampfschwaden und hochragenden Fabrikhallen ein schönes Industriebild malte. Durch die ganze Abteilung pulst ein Schaffensrhythmus, der Freude macht und einen miträgt. Weiß Gott, in meiner stillen Kammer könnte ich die mir zurzeit aufgetragene Arbeit nicht stundenlang verrichten, ohne zu verblöden. Dieser Schaffensrhythmus und Gemeinschaftsgeist der Abteilung wird gefördert durch das fortwährende Anschreiben der Werkstücke, die die Abteilung von Stunde zu Stunde fertigstellt und an die nächste Abteilung abliefern. Diese Ziffer ist von Stunde zu Stunde und auch von Tag zu Tag ganz verschieden. Vorgeföhren lieferten „wir“ 2500 Werkstücke, heute 2916. Das hohe Ziel ist 3600, wird aber kaum je erreicht. Würden alle Arbeiter in gleichmäßig schnellem Tempo arbeiten, wie das etwa in der dritten Stunde meistens erreicht wird, so würde die Zahl 3600 sogar noch überschritten werden können. In der siebenten Stunde aber läßt das Tempo ziemlich nach. Dieser und jener verschwindet längere Zeit von der Arbeitsstelle, und da ich mit dieser Übung noch nicht vertraut war, blieb ich in dieser Zeit oft ohne Arbeit, da die Werkstückweitergabe dann natürlich langsamer vor sich geht. Die Vorarbeiter und Meister kümmern sich gar nicht um diese Erscheinung, ja man hat den Eindruck, daß sie als Erholungspause stillschweigend gebilligt wird. Jedes Schwanken der Tagesproduktion kann ja auch durch Maschinendefekt erklärt werden, und wahrscheinlich wird bei fließender Fertigung ein Teil der Arbeitszeit aus dieser Ursache von vornherein ein kalkuliert. In meiner ersten Nachtschicht, die die schwerste war, brachte mir eine Maschinenstörung „leider“ erst am frühen Morgen eine Pause von einer Viertelstunde. Weiter läßt mich ein freundlicher Graupfopf eine zweite Viertelstunde ab, als ich mit verbrannten Händen, Hautblasen und den ersten Wunden davon, kaum mehr weiterarbeiten konnte.

In wie weiten Grenzen das Arbeitstempo bei Ford von dem Gesamtbefinden und der Stimmung der Arbeiter abhängt und wie groß die Freiheit ist, welche die Leitung dieser unwägbareren Stimmung gewährt, beweist z. B. die Arbeitsleistung während einer Sonntag- und einer Montagnacht. In der Sonntagnacht wurden von den gleichen Leuten und ohne besondere Maschinenstörung nur 2592 Stücke hergestellt, in der Montagnacht dagegen 3168. Eine interessante und merkwürdige Erfahrung war dabei, daß mir die Sonntagnacht bei dem sehr langsamen Arbeitstempo fast unerträglich lang vorkam. Die unregelmäßigen Unterbrechungen, bei denen ich darauf warten mußte, bis mein Vormann wieder einige Arbeitsstücke an mich weitergegeben hatte, machten mir die Arbeit quälend und ermüdend. Als ich meinen Vormann fragte, warum es heute so langsam ginge, erwiderte er leichtsin: „That's allright, we get the same fee“ (das ist recht so, wir erhalten dafür denselben Lohn). Bei Ford - wie überhaupt sehr wenig in Amerika - wird nämlich nirgendwo im Afford gearbeitet.

Anders die Montagnacht. Da steigerte sich das Arbeitstempo immer mehr, man fühlte diese Temposteigerung in der Luft vibrieren und wurde unwillkürlich mitgerissen; in der siebenten Stunde schon war die Ziffer 3000 überschritten, die der Anschreiber (der die Stücke vor Verlassen der Abteilung außerdem noch auszukochen und mit Druckluft „auszublasen“ hat) ganz groß an die Wand seines Ofens malte. In der letzten Stunde wurde daraufhin nur noch sehr wenig geleistet. Mir ist aber keine Nacht so schnell vergangen wie diese; und mit Befriedigung zog ich um 8 Uhr im Morgenjonnenschein nach Hause. Noch beim Händewaschen wurde von den Arbeitern die hohe Zahl besprochen.

(Schluß folgt.)

Taylorssystem

Ford Amerikanisierung

hab Fragen, die jeden denkenden Arbeiter interessieren. Aufklärung darüber findet du in dem Werkchen

Sozialpolitik durch Produktionspolitik

von Dr. K. A. K. E. R., 80 Seiten, gebunden Preis 1 Mark. Du kannst es bei deiner Verwaltungsstelle oder bei unserer Zentrale bekommen.

Preispolitik sind es, gegen die sich die berechnete Kritik wendet. Man denke nur an die Bindung des letzten Verkäufers bei Markenartikeln. Die amtliche Kartellaufsicht ist notwendig, weil der Reichsverband der Deutschen Industrie von sich aus nicht über die Macht verfügt, Mißstände im Kartellwesen zu beseitigen.

Zwei wesentliche Probleme sind unter Erachtens in der Denkschrift zu sehr zurückgetreten. Es ist dies die Frage der Kapitalneubildung, die einestheils eng mit dem Lohnproblem und andererseits mit der Dividendenpolitik verbunden ist. Ferner hat man der Gestaltung des Absatzes, ohne den die rationellste Betriebsführung nichts nützt, sehr wenig Beachtung geschenkt. Beide Fragen hängen ja eng miteinander zusammen, da der Absatz von der Stärkung des inneren Marktes weitgehend abhängig ist. Ueber die Lösung gerade dieser beiden Fragen werden sich wohl noch heftige Auseinandersetzungen entspinnen.

Rundschau

Frankfurt und Dumping auf dem Eisenmarkt

Der fallende franz. Frank hat starke Auswirkungen auf dem europäischen, besonders auch auf dem deutschen Eisenmarkt gezeigt. Dazu kommt noch, daß die franz. Eisenindustrie unter günstigen Bedingungen arbeitet. Die lothringische Eisenindustrie z. B., der nebenbei noch vom Staat der deutsche Reparationsstolz mit einer Vergünstigung von 60 Franken je Tonne geliefert wird, kann Stabeisen zu Selbstkosten herstellen, die 40-50 M unter den deutschen liegen. Frankreichs Eisenindustrie ist die einzige Industrie, die unter Vorkriegspreisen (ungefähr 20-25 Prozent) verläuft. In den Vereinigten Staaten liegen die Preise um 28 Prozent höher als vor dem Kriege, in Deutschland 26 Prozent, in England 28-30 ufm. Die Folge ist, daß die Eisenindustrie in Frankreich ihre Ausfuhr ganz erheblich ausdehnen konnte. Während in den ersten neun Monaten des Jahres 1923 die Ausfuhr an Stabeisen und Walzeisen aus Frankreich nur 573 000 Tonnen betrug, konnte sie in derselben Zeit des Jahres 1924 bereits auf 950 000 Tonnen und 1925 sogar auf 1,5 Millionen Tonnen gebracht werden. Nach Großbritannien und nach der Schweiz ist eine Verdoppelung gegenüber der Vorkriegsausfuhr zu verzeichnen und nach Italien gegen eine Verdreifung.

Besonders in Mitleidenschaft gezogen ist Deutschland, wozu weit unter deutschem Inlandspreis geliefert wird, mit der Folge, daß in den ersten neun Monaten d. J. die Eisen- und Stabeisenausfuhr aus Frankreich ungefähr 130 Prozent höher war als im Vorjahr. Frankreich hat mit Hilfe seines fallenden Franken die Ausfuhr sogar schon so stark gesteigert, daß in Frankreich selbst die Knappheit an Material vorhanden ist; die Läger der Verbraucher und Händler sind größtenteils leer, die Werkstätten teilweise auf vier bis fünf Monate gestiegen. Ähnlich liegen die Zustände auf anderen Märkten, z. B. bei der Textilindustrie.

Das ist einer der Hauptgründe, warum es augenblicklich unserer Eisenindustrie nicht so gut geht. Andererseits ist man sich in französischen Regierungskreisen darüber klar, daß ein weiterer Währungsverfall doch eine sehr starke innere Zerrüttung mit sich bringt. Deshalb redet man schon von Goldsteuern und Goldlötlagen. Mit dem Tage der Stabilisierung des Frank wird auch das Dumping aufhören und die deutsche Eisenindustrie kann dann erfolgreich der französischen Konkurrenz entgegentreten. Wir glauben, daß dieser Tag nicht mehr fern ist.

Unfallverhütung und Betriebsräte

Eine der wichtigsten Aufgaben der Betriebsräte ist es, die Unfall- und Gesundheitsgefahren im Betrieb zu bekämpfen. Die Verantwortung der Betriebsräte auf diesem Gebiete ist um so größer, als sie hierzu auf sich selbst allein gestützt sind, weil die Gewerkschaften als außer dem Betrieb befindliche Organe kaum rechtzeitig und wirksam eingreifen können. Unfallverhütung ist wichtiger als Unfallentschädigung, denn keine noch so hohe Geldentschädigung kann einen Ersatz für einen Unfall und seine Folgen bieten. Nach dem Urteil der Gewerbeinspektoren zeigen sich manche Betriebsräte der ihnen hier gestellten Aufgabe nicht gewachsen und verraten manchmal eine große Unkenntnis der einschlägigen Unfallverhütungsvorschriften. Zum Teil findet dies seine Begründung in dem häufigen Wechsel der Betriebsratsmitglieder. Der § 66 des Betriebsrätegesetzes, verpflichtet aber die Betriebsräte auf diesem Gebiete und kein Mitglied sollte es mit dieser Aufgabe leicht nehmen. Im Hinblick hierauf verdient ein Erlaß des Reichsversicherungsamtes (Abt. für Unfallversicherung) vom 4. Dezember 1925, der Anweisung über das Zusammenarbeiten der

technischen Aufsichtsbeamten mit den Betriebsvertretungen gibt, Beachtung. Es heißt in dem Erlaß:

„Damit aus der Vorschrift des § 66 Ziffer 8 des Betriebsrätegesetzes vom 4. Februar 1920 (Reichsgesetzblatt Seite 147) ein möglichst großer Nutzen für die Unfallverhütung erwachse und damit insbesondere das Verständnis der Versicherten für den Unfallschutz und Anregungen dazu aus ihrem Kreise gefördert und verwirklicht werden, sind die technischen Aufsichtsbeamten anzuweisen, daß sie zu den Betriebsvertretungen die geeigneten Betriebsvertretungen nach Möglichkeit heranziehen.“

Es bleibt dabei dem Ermessen des technischen Aufsichtsbeamten überlassen, ob er sich während der Besichtigungen mit der Begleitung eines einzelnen Vertreters, z. B. des Obmanns, des Betriebsrates, des Betriebsleiters oder eines mit den Fragen der Unfallverhütung besonders vertrauten Mitglieds des Betriebsrates begnügen kann, oder ob er daneben oder statt dessen — z. B. in großen Betrieben mit technisch stark voneinander abweichenden Abteilungen — Arbeiter hinzuziehen will, die mit den besonderen Betriebsverhältnissen vertraut sind. Letztere wird besonders dann geraten sein, wenn geeignete Betriebsvertretungen nicht vorhanden oder verhindert sind, an der Besichtigung teilzunehmen.

Wo nach den Unfallverhütungsvorschriften besondere Unfallvertrauensmänner gewählt sind, sind sie an der Besichtigung zu beteiligen.

Art und Umfang der Ausführung dieser Bestimmungen, die dabei gesammelten Erfahrungen und die von den herangezogenen Vertretern der Versicherten erhaltenen Anregungen, Vorschläge und besonderen Auskünfte sind von den technischen Aufsichtsbeamten in den Besichtigungsberichten zu vermerken. Auch ist auf solche Anregungen und Vorschläge in den weiteren Verhandlungen mit der Betriebsleitung besonders einzugehen.

In den nach § 883 der Reichsversicherungsordnung zu erstattenden Jahresberichten sind die Durchführung und Wirkung der vorstehenden Bestimmungen ausführlich darzulegen.

Auf die im § 77 des Betriebsrätegesetzes vorgeschriebene Pflicht, ein von der Betriebsvertretung bestimmtes Mitglied bei den Unfalluntersuchungen zuzuziehen, wird bei dieser Gelegenheit besonders hingewiesen. Es handelt sich hierbei nicht nur um die in § 1559 der Reichsversicherungsordnung vorgesehene amtliche Unfalluntersuchung, sondern auch um solche, die aus besonderem Anlaß oder gelegentlich von Betriebsbesichtigungen durch die technischen Aufsichtsbeamten vorgenommen werden.

Wir bringen diesen Erlaß zur Kenntnis unserer Kollegen, damit diese darauf achten, daß im Sinne desselben verfahren wird. Die Herausgabe der Anweisungen beweist, daß bis jetzt hierin noch Mängel bestanden haben. Die Betriebsräte müssen sich ihrer Verantwortung bewußt sein, die ihnen aus der Durchführung der Vorschriften erwächst und müssen im Interesse ihrer Berufskollegen bei der Mitwirkung an solchen Untersuchungen ihren Mann stellen.

Schwarze Listen

Im Kampfe gegen die Arbeiterchaft hat das Unternehmertum von heute nichts von seiner früheren Robustheit und Verschlagenheit eingebüßt. Das Mittel der Aussperrung, der Bruchlosmachung von Hunderten, ja Tausenden unbeteiligten Arbeitern um Forderungen einzelner ist beibehalten worden, wird gegenwärtig sogar, wie ein schriftliches Referat auf der Geschäftsführerkonferenz der Bezirksverbände des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller in München dardat, als eigener Zweig der Kampfführung noch mehr systematisiert.

Auch die Verhinderung der Aufnahme eines Arbeiters, der sich bei einer Firma mißliebige machte, bei einem Arbeitgeber gleicher Branche, deselben Bezirks oder des gleichen Verbandes ist nach wie vor in Schwung. Seitens der Arbeitgeber wird zwar bestritten, daß man wieder mit den „Schwarzen Listen“ operiere, aber das Leben brachte uns doch zuviel Gegenbeispiele. So brachte das „Mitteilungsblatt Nr. 12 des Gauverbandes Berlin im Verband Deutscher Eisenwarenhändler“ vom 25. Juni 1925 auf Seite 101 den Bericht über eine Sitzung in Kottbus, der folgendes enthält:

„Zwischen den Kollegen ist die Vereinbarung getroffen worden, daß das Personal, welches schon einmal bei Kollegen angestellt war, nicht eingestellt werden soll. Diese Vereinbarung ist von einem Mitglied in Kottbus nicht innegehalten worden. Herr

Thomas will mit einem berartigen Kollegen nicht zusammenarbeiten, und hat seinen Austritt aus der Bezirksammlung erklärt.“

Dieser Bericht enthält zunächst die neue Bestätigung, daß das System der „Schwarzen Listen“ Gegenstand einer Verbandsvereinbarung bei den Deutschen Eisenwarenhändlern ist und bemerkt zum anderen, daß der Verband mit seiner ganzen „Strafgewalt“ hinter dieser Vereinbarung steht. Das Mitglied nämlich, daß dieselbe nicht innehielt, wurde ausgeschlossen. An sich sind schon diese „dunklen“ Vereinbarungen, diese listigen Methoden, recht geeignet, ein großes Licht auf die „vornehme“ Gesinnung der Arbeitgeber zu werfen. Sie sind in ihrer ganzen Kleinlichkeit und Niedrigkeit auch ein Beweis der Einstellung der Arbeitgeber. Wir haben bereits auf unserer Generalversammlung in Dresden die schärfste gesetzliche Maßnahmen dagegen gefordert. In den Arbeitnehmern liegt es aber auch selbst, solche Methoden, die doch im letzten Grunde Spekulationen auf „gefälligere Elemente“ sind, wirkungslos zu machen. Diese Spekulation fällt nämlich im gleichen Maße, in dem die Organisation an Boden gewinnt.

Der Kampf der Kohle mit dem Erdöl

Die Absatzkrise auf dem Weltkohlenmarkt — und über sie klagt man in England und den übrigen kostenproduzierenden Ländern nicht minder beweglich als in Deutschland — hat zwei Hauptgründe: einmal die eingeschränkte Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes für Kohle (denn da der Welthandel und die Weltproduktion sich gegenüber der Vorzeit stark vermindert haben, ist auch der Kohlenbedarf geringer geworden) durch die Verdrängung der Produktionspale; dann aber auch die Tatsache, daß Kohle als Betriebsstoff für Schiffsahrt und manche andere industrielle Zwecke in steigendem Maße durch Öl und Wasserkraft (Elektrizität) verdrängt wird. Folgende Tabelle der Weltproduktion mag das zeigen.

	1913	1921	1924
	Tonnen	Tonnen	Tonnen
Steinkohle:	1,21 Milliarden	0,97 Milliarden	1,17 Milliarden
	= 100%	= 79%	= 96%
Erdöl:	52,9 Millionen	107,5 Millionen	140,8 Millionen
	= 100%	= 203%	= 266%

Das Erdöl spielt also ein von Jahr zu Jahr wachsende Rolle. Ein Beispiel aus der Schiffsahrt: vor dem Kriege wurden bei einer Welttonnage von 45,5 Millionen R.-T. mit Öl betrieben, während heute von 61,5 Millionen R.-T. weit über ein Viertel auf Schiffe mit Delfeuerung entfällt.

Ohne weiteres ist klar, daß es sich hier nicht um ein episodisches Zwischenpiel handelt, sondern daß eine von Grund auf veränderte Lage in der Struktur und im Bedarf des Weltmarktes vorliegt, der sich die Weltkohlenwirtschaft qualitativ und quantitativ anpassen haben wird. Zwar z. Sucht man gegenwärtig auf chemischen Wege durch Verflüchtigung der Steinkohle verbilligte und erleichterte Verwendungsmöglichkeiten für dieses Produkt zu schaffen; aber aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Lage in der Kohlenwirtschaft noch auf lange Sicht kritisch bleiben; zumal auch die Ausnutzung der Wasserkraft Fortschritte macht und auch von dieser Seite her die Verwendung der Kohle als Heizstoff in steigendem Maße entbehrlich gemacht wird.

Sozialpolitik

Anspruch auf Witwenrente

Ueber den Anspruch auf Witwenrente herrscht noch oft Unklarheit. Es wird vielfach die Auffassung vertreten, daß die Witwe eines Verstorbenen nach Vollendung des 65. Lebensjahres ohne weiteres Anspruch auf Witwenrente habe. Dies ist indes nur bei der Angestelltenversicherung der Fall.

Im Invalidenversicherungsgesetz wird die Frage der Witwenrente durch den § 1258 Abs. geregelt. Dieser hat folgenden Wortlaut:

„Witwenrente erhält die dauernd invalide Witwe nach dem Tod ihres versicherten Mannes.“

Als invalide gilt die Witwe, die nicht imstande ist, durch eine Tätigkeit, die ihren Kräften und Fähigkeiten entspricht und ihr unter billiger Berücksichtigung ihrer Ausbildung und bisherigen Lebensstellung zugemutet werden kann, ein Drittel dessen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Frauen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen.

Von des Schmiedegesellen Einkehr und Abschied

In der vorigen Nummer haben wir einiges erzählt von der „Ehre des alten Handwerks“ und seinen Leistungen. Heute wollen wir etwas von denen berichten, die der junge Stamm des Handwerks waren, nämlich den Gesellen, ihrer Art und ihrer Tat. Mandes an den alten Formeln ist von einem köstlichen Sinn, der auch heute bei den wandernden Gesellen noch nicht ausgehorcht ist.

Dr. W. K. Da steht im rauhen Herbstwind des Jahres 1802 ein Schmiedegeselle vor den Toren einer Stadt. Wandermüde sucht er wieder ein Stüb Arbeit. Aus seinem Felleisen nimmt er ein Paar reine Strümpfe und seine besseren Schuhe heraus und zieht sie an. Auch ein frisches Halsstuch wird umgelegt. Denn was ein rechter Geselle ist, hält auf Ordnung, Sauberkeit und guten Eindruck. Am Tor fragt er den Torhüter nach der Gesellenherberge und macht sich dahin auf. Beim Eintritt spricht er: „Mit Gunt und Gott, ein fremder Schmiedegeselle bietet guten Tag. Er bittet ganz freundlich um Verzeihung, haben die Schmiedegesellen ihre Herberge allhier?“ Handwerksbrief oder Handwerksrat müssen ihn ausweisen, dann erst erhält er vom Herbergswater das Gesellenzeichen. Der Geselle spricht alsdann: „Der Herr Vater wolle mir nicht den Stuhl vor die Tür setzen, ich will mich halten nach Handwerksgebrauch, wie es ehrlicher Gesellen Art ist.“ Dann erwidert der Gesellenwater: „Leg dein Bündel in Gottes Namen ab.“

Dann sucht er den Altgesellen auf und bittet ihn, Umschau nach Arbeit zu halten. Hat ihn der Altgeselle in Arbeit eingebracht, dann muß er einen Pfennig „bringen“ lassen und sagt: „Gesellschaft, wartet, ich will eine Ranne Bier holen lassen!“ Denn ohne das ging es im Mittelalter ebenwenig an, wie vielfach heute auch noch. Er hat eben „Einwand“ zu geben. Bei der nächsten Gesellenversammlung aber mußte er sich in die Bruderschaft aufnehmen lassen.

Das ging sehr feierlich zu. Die Leitung der Versammlung übernahm der Altgeselle, der neu angekommenen Geselle lag beschiedene hinten und sprach kein Wort, bis er aufgenommen war. Der Altgeselle hatte auch eine Art Richteramt zu versehen, deshalb trat er mit dem Gesellenhabe auf, wenn Gericht über einen Gesellen gehalten werden sollte. Den Verlauf einer solchen Gesellenversammlung schildert uns das Zeremoniell der Magdeburger Schmiedegesellen um 1800 wie folgt:

Ist die Bruderschaft vollständig versammelt, so klopf der Altgeselle dreimal mit dem Hammer auf den Tisch, gebietet Stille und fordert den jüngsten Gesellen (Zunggesellen) auf, nach Handwerksgebrauch und gewohnheit die Ladung aufzutragen. Dieser, der

„Anapfemeister“, bittet hierauf um die Erlaubnis, daß er möge von seinem Stuhl absteigen, fortzuehen, über des Herrn (Herbergswater) und der Frau Mutter Stuhl zu treten und vor güntiger Meister und Gesellen Tisch zu treten. Er bringt die Ladung und legt sie auf den Tisch. Hierauf der Altgeselle: „Mit Gunt bin ich niedergefallen, mit Gunt, daß ich mag aufstehen, mit Gunt, daß ich mag den Schlüssel in güntiger Meister und Gesellen Lade Schloß stecken, dreimal rechts, dreimal links herumdrehen, aufschließen, herausräumen alles, was güntiger Meister und Gesellen zum Auflegen und Einschreiben vorkommen haben.“ Er öffnet die Lade und nimmt Bücher, Tinte, Feder und Kreide heraus, dann zieht er mit der Kreide einen Kreis um den Tisch und dann einen zweiten darum, jedoch so, daß er offen bleibt. Er legt den Daumen der rechten Hand an das eine, den Mittelfinger an das andere Ende der Kreisöffnung und spricht: „Mit Gunt, so habe ich den Gesellenkreis gezeichnet, er sei so rund und groß, ich überspanne ihn, schreibe die Gesellen hinein, die hier in Arbeit stehen.“

Er klopf mit dem Hammer auf und zieht den Gesellenkreis zum Zeichen, daß alle eingezeichnet sind. „Mit Gunt, ihr Gesellen, macht euch bereit zum Auflegen!“ Die Gesellen „steigen“ in ihre Taschen, und nun legen die jüngsten Gesellen der einzelnen Werkstätten für sich und ihre Nebengesellen in der Reihenfolge auf, wie sie der Altgeselle aufruft. Dieser nimmt das Aufleggeld und hebt es in den mittleren Gesellenkreis. Alle diese Handlungen sind durch Rede und Gegentende eingeleitet, für welche feste Formeln bestehen.

Die Gesellen schritten recht hohe Beiträge, über die wir in einem andern Artikel sprechen wollen. Sind alle Beiträge von den Genossen entrichtet, so wendet sich der Altgeselle an diejenigen Gesellen, die erst neuerdings aufgenommen sind und in der betreffenden Stadt noch keine Aufnahme mitgemacht haben: „Mit Gunt, ist ein guter fremder Schmied hier, der noch nicht in dieser Stadt gearbeitet, der trete vor und gebe seinen ehrlichen Namen zu erkennen und lasse sich einschreiben. Der Befehlende tritt vor und fragt nach güntiger Meister und Gesellen Begehr. Hierauf erwidert der Altgeselle: „Es ist nicht allein güntiger Meister und Gesellen Begehr, sondern Handwerks Gebrauch und Gewohnheit, wenn ein Gesell acht oder vierzehn Tage in dieser Stadt gearbeitet hat, daß er sich einschreiben läßt. Ist das dein Wille, so gelobe an!“ Der Neuling berührt den vorgehaltenen Hammer. Der Altgeselle: „Grüß dich Gott, mein Schmied!“ Der andere: „Dank dir Gott, mein Schmied!“ Nun wird der Fremde in das Gesellenbuch eingeschrieben. Den geschäftlichen Teil der Aufnahme schließt der Altgeselle mit einer Mahnung an die säumigen Zahler und eröffnet den gemüthlichen Teil mit dem Spruch: „Mit Gunt, wenn niemand etwas weiß, so weiß ich etwas: Wollen Geld zählen hier zappen, wo die schönen Mädchen mit den Krügen klappen.“

So war denn mittlerweile wieder Mai geworden, und bei der großen Sonne packte unseren Schmiedegesellen wieder die Wandermüde, und er erbat von seinem Meister Abschied. Auch das ging in hohem Zeremoniell vor sich.

Aufstandung, Entlassung und Abschied waren in seine Aufnahmeformeln gefügt, an die sich Meister und Geselle hielten. Am Sonntag nach der Hauptmahizeit trat der wanderlustige Geselle vor des Meisters Tisch und begehrte seinen Urlaub. Am folgenden Montag oder (je nach der vorgeschriebenen Kündigungsfrist) nach acht oder vierzehn Tagen nimmt er sein Felleisen auf den Rücken, den Degen an die Seite, den Wanderstab in die Hand. So tritt er vor den Meister, um Abschied zu nehmen. Entblößt Hauptes, den rechten Fuß vor den linken setzend, steht er da. Der unterste Knopf des Rockes ist zugeknöpft, ein Finger der einen Hand ruht im Knopfloch, in der anderen hält er Stod und Hut.

„Alles mit Gunt!“ hebt er an, „ich bedanke mich des Meisters seines guten Willens, den er mir erwiesen hat; kommt er oder der Seinigen einer oder ein anderer ehrlicher Geselle heute oder morgen zu mir, so will ich ihm wieder einen guten Willen beweisen; kann ich es nicht verbessern, so will ichs nicht verweigern. Wo meiner im argen gedacht wird, so gedanke ich meiner am besten. Deselben gleichen will ich tun und bedanke mich nochmals für alles Gute.“

Hierauf erwidert der Meister: „Alles mit Gunt! Es ist dir von mir nicht viel Gutes widerfahren, ich versehe mich auch, nicht viel Arges; immer den guten Willen für die Tat. Ich wünsche dir Glück zu Weg und Steg, zu Wasser und zu Land. Wo dich der liebe Gott hinführt, wo du hinkommst, grüße mir Meister und Geselle, wo das Handwerk ehrlich ist; wo es aber nicht ehrlich ist, so nimm Geld und Gelbeswert, hilf strafen und ehrlich machen, daß ihnen der Beutel tut krachen und dir und einem andern Gesellen das Herz im Leibe tut lachen; wo man meiner im argen gedenkt, so gedanke meiner am besten, deselben gleichen will ich tun.“

Hierauf fragt der Geselle: „Wißt Ihr etwas, das Euch an mir zuwider ist, so könnt Ihr es sagen, weil mir jegund befehlen sein, oder hernach klüßlich weigen.“ Diefelbe Frage stellt dann der Meister an den Gesellen. Sie war, wie die des Gesellen, keineswegs eine bedeutungslose Förmlichkeit. Waren beide Fragen vor Zeugen verneint, so konnten nachträglich weder Meister noch Geselle eine rechtsgültige Beschwerde gegeneinander erheben. Unmittelbar, nachdem er sich verabschiedet, marschierte der Wandergeselle singend zum Tore hinaus. Die Mitglieder seiner Bruderschaft sowie die Lehrlinge seines Handwerks geben ihm das Geleit, wenn er es begehrt und die Kündigungsfrist vorchriftsmäßig eingehalten hat. Am Stadttore nehmen sie Abschied und dann blickt der Schmiedegeselle wohl nochmal um nach der Stadt und nach seiner Herberge.

